

AB

56180

R. 1/3.

Das wachende

2

Auge der Borsehung

heim
Unglücke einer Stadt

den 19ten Julii 1772.

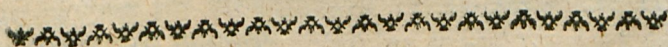
oder am fünften Sontage nach Trinitatis

über

Amos 3, v. 6.

vorgefelt von

Friedrich Ludfwig Blum.



Mengeringhausen,
gedruft mit Konertfchen Schriften.

1773

Stille der Botschaft

dem

Herzogtum

den 1sten Junii 1773.

an den Herrn Herzog von Sachsen-Weimar

von

Stille der Botschaft

aus

Stille der Botschaft



Stille der Botschaft

Stille der Botschaft

Stille der Botschaft

2
la
C
fa
m
m
tu
n
g
ei





Im Namen Jesu!



Daß mein heutiger Vortrag keinen allgemeinen Beifal finden werde, davon bin ich zum voraus gnüßlich überzeugt. Vielen meiner Zuhörer wird er schlechthin unerträglich scheinen, Mancher wird sich dadurch in Erbitterung setzen lassen, und nur sehr Wenige dürften vielleicht die Gedanken billigen, welche ich iez zu äußern entschlossen bin. Diese Vorstellung der verschiedenen widrigen Urtheile über meine dismalige Rede hätten mich leichtlich schüchtern machen, und von derie nigen Bahn zurück ziehen können, die ich zu betreten Willens war, woserne ich nur etwas weniger Liebe zur Wahrheit gehabt, und mit geringem Eifer für die Erfüllung meiner Pflicht wäre eingenommen gewesen.



Allein gesezt ich wäre frostig genug, daß ich Uebelthaten mit gleichgültigen Augen wahrnehmen, und das unverschuldete Leiden meiner Brüder ohne Empfindung übersehen könnte; gesezt daß ich aus Gefälligkeit, aus Menschenfurcht oder blödem Mute dismal heucheln, und an stat das Laster anzugreifen, welches sich unter so mancherlei Gestalt in diesen Tagen hat sehen lassen, nur blos die Tugend hätte loben, oder den Gebeugten auf Gott hinweisen wollen, um ia keinen Unwillen in dem Herzen meiner Zuhörer wider mich zu erregen: gesezt, ich wäre feige genug mich von dergleichen Ueberlegungen hinreißen zu lassen, daß ich furchtsam werden und schweigen wolte; so deucht mich dennoch, der Wefker, welcher uns in iener schreckenreichen Nacht im Schlafe störte, der sey mächtig genug den Trägsten zu ermuntern, und die Blut, welche uns zittern hies, die reiche hin, den frostigsten Redner mit dem nötigen Feuer zu erfüllen.

Gönnet demnach meine Beliebten, gönnet eurem redlich gesinneten Lehrer ein aufmerksames Ohr, und nehmet auch das Wort einer unumgänglichen Bestrafung mit Sanftmut an, wie ihr die Worte der Lehre und des Trostes aufzunehmen, bis daher immer gewohnt gewesen seyd. Gönnet ihm aber auch ein folgsames Herz, welches die gerügten Fehler zu verbessern eben so willig ist, als es die angepriesene Tugend zu verfehlen oft nur alzugeneigt sich bewiesen hat.

Nch ia, meine Zuhörer, ia gönnet doch meinem heutigen harten Worte dis offene Ohr und lenk-

lenksame Herz! oder besser gesagt: gönnet es derienigen Stimme des Herrn, die mit Macht unter uns gegangen ist, derienigen Stimme, welche die Cedern auf Libanon zerbrach, derienigen Stimme, die wie Feuerflammen haute. Ps. 29, 4. 5. Das ist: der Stimme göttlicher Gerichte, die unsre Hütten umkehrte, und unsre Häuser in die Asche legte, um uns die Streiche einer Rute zwiefach fühlen zu lassen, unter deren Zucht wir ohnedem bald ganz zu erliegen scheinen. Ja, dieser schrecklichen Stimme eröfnet heute euer Ohr und euer Herz!

Nun, Herr, so rede du, denn deine Knechte wollen hören! Rede nur zu uns, durch Feuer und Glammen deines Zorns, weil wir deinen Stecken und Stab bisher nicht geachtet haben! Schlage nur immer härter; wenn du nur auch befehrest und rettest! Amen. Vater unser &c.

Amos 3, 6.

Ist auch ein Unglück in der Stadt,
das der Herr nicht thue?

Ich hoffe, daß ein Jeder meiner Zuhörer mich vor dismal entschuldigen werde, wenn ich mich nicht so gar genau an die Regeln gelehrter Schriftforscher binde, deren Haupt Sorge jederzeit am ersten auf den Zusammenhang der



Worte ihres Textes gerichtet zu seyn pflegt. Denn meine Absicht ist es iez ganz und gar nicht, daß ich euren Verstand mit gelehrten Untersuchungen anfüllen wil; sondern euer Herz mit Gefühl und Empfindung füllen zu können, das ist mein einziger Wunsch gewesen, den ich heute mit auf diese Kanzel genommen habe. Es bedarf auch in der That keiner solchen weitläufigen Mühe bey den Worten meines Textes; sie sind theils an sich selbst klar und verständlich, theils aber enthalten sie eine solche Lehre die jedesmal dennoch unwidersprechlich bleibt, wir mögen nun den Ausspruch des Propheten ausser seiner Verbindung, oder wir mögen ihn im Zusammenhange mit dem Vorhergehenden und Nachfolgenden betrachten. In beiden Fällen lehren uns die vorhabenden Worte deutlich,

Daß alles Uebel, welches die Glieder ganzer Gesellschaften trift, unter der Aufsicht und Regierung desienigen Herrn stehe, den wir als unsern Gott anbeten.

Und das sol denn auch der Hauptinhalt derjenigen Betrachtung seyn, womit ich heute eure Andacht beschäftigen wil. Wenn ich zuerst die Worte meines Textes werde deutlich gemacht, und gezeigt haben, was das heise: es ist kein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht thut; so wil ich hernach eine Anwendung dieses Lehrsatzes auf uns machen, und zeigen, in wie ferne das Unglück, welches uns in diesen Tagen, zwar nicht ganz unerwartet, aber doch harte genug betroffen

trossen hat, unter der Aufsicht Gottes gestanden habe.

„ Herr ! verleihe mir doch deinen Geist, der
„ mich stark mache, dein Wort mit allem Nach-
„ drucke zu reden: verleihe aber auch dieser
„ ganzen so zahlreichen Versammlung deine Gna-
„ de, daß ein ieder Zuhörer mit gesegneter
„ Aufmerksamkeit höre! Amen.

Ist auch ein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht thue? Mich deucht ein Jeder, meiner Zuhörer müsse also fort, auch ohne mein Erinneren, einsehen, daß diese Frage des Propheten Amos nichts anders in sich fasse, als eine der allerstärksten Bekräftigungen derjenigen Wahrheit, nach welcher gefragt. Denn als dorten einstmals Moses, der sonst treue Knecht im Hause des Herrn, verlegen war, wie das Wort der Verheißung erfüllet und sechsmal hundert tausend Man nach ihrem lusternen Wunsche gefättiget werden solten; so fragt ihn der Herr und spricht: ist denn meine Hand verkürzet? 4 Mos. 11, 21. Diese Frage setzet offenbar voraus, daß Moses, der ein Augenzeuge so vieler und herrlicher Thaten Gottes gewesen war, ein ehrfurchtsvolles Bekenntnis von dem Allmächtigen ablegen und sagen würde: nein, Herr, du Allmächtiger, dem kein Ding unmöglich ist, wenn du Speise für das ungezälte Israel schaffen willst; so weis ich es ja aus Erfahrung daß deine Hand nicht verkürzet, sondern stark genug sey Wunder zu thun, beides im Himmel und auf Erden.

8

¶ Ist auch ein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht thue? Diese Frage sagt demnach nichts anders, denn das: ihr seyd völlig überzeugt, daß keine unglückliche Begebenheit sich ereigne ohne den Willen des Herrn, und wenn euch irgend ein Unfal zustößet, der eure Ruhe störet, oder eure Freude mit bitterer Vermut mischet, so müßet ihr es, nach dieser Voraussetzung jedesmal für eine Schickung desienigen Gottes ansehen, den ihr als den obersten Regierer der Welt verehret.

Wie aber, meine Geliebten, ist denn also Gott der Urheber unsrer Plagen, und findet der Allmächtige eine Freude in dem wimmernden Gewinsele ohnmächtiger Geschöpfe, die unter einem Unglücke erliegen, welches seine starke Hand über sie geführt hat? Nein, geliebten Freunde, nein, das ist der Sin des Propheten in den Worten meines Textes ganz und gar nicht. Eine solche grausame und Schaden frohe Freude über das Unglück einer Stadt, oder über den Unfal, welcher einem und dem andern einzelnen Gliede derselben begegnet, die läßet sich in Gott nicht denken; in demienigen Gotte nicht, der die Liebe selbst ist, und nur an dem Wohlergehen seiner Geschöpfe wirksam arbeitet. Dergleichen böshaftes Vergnügen, das nur in der Quaal eines andern Ruhe findet, und hungerig sucht, das deswegen Unglück stiftet, damit es an dem Klaggeschrey des Gebeugten sich gotlos weiden möge, das ist lediglich ein Vergnügen der Hölle und ihres verruchten Beherrschers, des Teufels und seiner Bundesgenossen, die mit gemeinsamen Fleiße das Unglück ihrer Nebengeschöpfe wünschen und stiften.

Wir

Wir müssen also den Ausspruch des Propheten unumgänglich genauer untersuchen, und dann werden wir ohne Mühe finden, daß er nichts anders habe sagen wollen, als dieses: es geschiehet kein Unglück in der Stadt ohne Vorbewußt des Unwissenden, und es ereignet sich kein betrübter Zufal auf Erden ohne die weiseste Zulassung des obersten Regierers der Natur. Lasset uns nur die Begriffe der Worte meines Textes entwickeln, und ihr werdet bald überzeuget werden, daß iene angeführte beiden Sätze den eigentlichen Sin des Propheten deutlich erklären.

Es ist kein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht thue. Eine Stadt ist eine Gesellschaft von Menschen, die unter dem Schutze und der Regierung einer weisen Obrigkeit mit gemeinschaftlichem Fleiße an der Ruhe, an der Sicherheit und zeitlichen Wolfart des ganzen Körpers sowol als eines jeden einzelnen Gliedes desselben arbeitet. Das ist der algemeine Begriff, den ein ieder Vernünftiger sich von einer Stadt bildet, und der ist ein offenbarer Ehre, wer nur eine gewisse Zahl von Häusern, die mit einer Ringmauer umschlossen sind, für eine Stadt erklärt. Nein, in einem offenen Flecken, wo Eintracht, Liebe, Ordnung und Redlichkeit die Herzen der Einwohner an einander fesselt, da finde ich, meinem Urteile nach, eine weit glückseligere Stadt, als da, wo steinerne Mauern felsen harte Herzen umschließen, in denen weder Liebe noch Ordnung, weder Eintracht noch Billigkeit wohnet.

Man sehe nur auf den wahren Ursprung der Städte zurück, und die Richtigkeit meiner hier gegebenen Umschreibung wird kein 3 ferneren Beweises nötig

nötig haben. Aus was für Ursachen gründeten doch die Menschen ihre Häuser wol so nahe an die Wohnungen ihrer Nachbarn, und warum lebte nicht ein ieder Hausvater mit den Seinigen in den ungleich friedlicheren Hütten der Einsiedler? Zweifels frei wol aus keiner andern Absicht als der, daß einer dem andern beistehen und helfen solle. Denn die Erfahrung lehrete den Menschen frühe und bald, daß er für sich alleine viel zu schwach sey den mannigfaltigen Bedürfnissen abzuhefeln und die ungezählten Notwendigkeiten selbst zu bewirken, welche ihm zur Erreichung seiner irdischen Wohlfahrt unentberlich sind. Diese Erfahrung zeigte ihm deutlich, daß er zu ohnmächtig sey, alle denienigen Zufällen zu widerstehen, wodurch seine Ruhe gestört, sein irdisches Glück untergraben, oder gar sein Leben in Gefahr gesetzt werden kan. Dis Erkenntnis der menschlichen Ohnmacht knüpfte zuerst das Band der bürgerlichen Gesellschaften; die unentberliche Hülfe, die einer dem andern leisten mus, wenn beide ruhig leben wollen, die legte den Grund zu unsern Städten; und die Sorge vor auswärtigen Gefahren machte die Hände der Bürger geschäftig, daß sie in gemeinsamen Fleiße ihre Wohnungen mit einer Mauer umschlossen. Sehet, meine Geliebte, da ist der wahre Ursprung unsrer Städte, und der richtige Begriff einer bürgerlichen Gesellschaft. Städte sollen also von Rechtswegen Wohnplätze der Menschenliebe, der Einigkeit, der Ruhe, der gemeinschaftlichen Hülfe seyn, wo das allgemeine Wohl die Hauptabsicht eines ieden einzelnen Bürgers ist, und wo Jederman sich allezeit thätig erweist das Seine zur Erhaltung dieses großen Zweckes beizutragen, weil er in dem allgemeinen Wohl der Stadt den sichersten Grund

Grund seines eigenen Glücks bevestiget weiß. Eine Stadt also ohne wechselseitige Liebe der Nachbarn, eine Stadt ohne gesellschaftliche Hülfe und Sorge, das ist in meinen Augen nur ein leeres Hirngespinnste des stolzen Thoren, der sich einen Bürger zu seyn einbildet, und den redlicheren Bauern mit Verachtung ansiehet, aus keinem andern Grunde, als deswegen, weil der menschenfreundliche Hausman in einer unumzäunten leimenen Wohnung seinen Aufenthalt findet, der vermeinte Bürger aber hinter Wall und Mauern seine Hütte aufgeschlagen hat.

Aus diesem vorausgeschickten Begriffe wird nun ein Jeder leicht einsehen können, daß die Stadt allerdings einen großen Vorzug habe, welche viele angefehene, bemittelte, und dabei sowohl redliche als Liebesvolle Bürger in ihrer Ringmauer zälet, weil dergleichen Glieder einer bürgerlichen Gesellschaft am geschicktesten sind das allgemeine Wohl der Stadt zu befördern: und wann diese Stützen der allgemeinen Wolfart dabei zugleich den Herrn von ganzem Herzen fürchten; so ist eine solche Stadt um so viel glücklicher zu schätzen, denn durch den Segen der Frommen wird eine Stadt erhoben, aber durch den Mund der Gottlosen wird sie zerbrochen. Spr. Sal. II, 10. II. Darum freuet sich eine Stadt billig, wenns dem Gerechten wohl gehet, weil in dem Glücke eines solchen Nachbarn jedesmal die Wolfart dessen blühet, der neben ihm wohnet.

Wendet mir nicht ein, meine Zuhörer, daß dis Bild, welches ich von einer Stadt überhaupt entworfen habe, sich auf die wenigsten Städte anwenden



wenden lasse. Saget nicht, daß ich meine Zeichnung vollständiger gemacht habe, als ich hätte thun sollen, weil es mir selbst schwer fallen werde eine solche Stadt zu finden, worauf sich diese Beschreibung mit aller Genauigkeit deuten liese. Ach, ich weis es ja leider gar zu gut, daß es Städte gibt, wo ieder Bürger nur eigennützig stets für seinen eigenen Vorteil geizet, und sich wenig um die Wolfart seines Nachbarn bekümmert, noch weniger aber an die Beförderung des allgemeinen Besten denkt. Die Erfahrung hat es mir gewiesen, daß es Bürger gibt, die sich über den Verfall des irdischen Glücks ihres Mitbürgers boshaft freuen, die in dem Unglücke ihres wohlgesinneten Nachbarn einen schlüpferigen Trost für ihr eigenes selbst gebautes Verderben zu finden glauben, und die verwegene genug sind, aus gieriger Habsucht, die Ruhe und das Wohlergehen einer ganzen Stadt für ein paar Pfennige eingebildeten Gewinnes tückisch zu verkaufen. Und freilich, auf dergleichen Leute kan ich die Beschreibung eines Bürgers nicht deuten, die ich vorhin gegeben habe. Aber das sind in meinen Augen auch keine Glieder, nein, das sind Würengel der bürgerlichen Gesellschaft, das sind frevelhafte Störer unsrer Ruhe, Räuber unsrer Wolfart, Mörderer des allgemeinen Besten, die weiter nichts, als dasienige Schwerdt verdienen, welches Gott der Obrigkeit in die Hand gegeben hat, den Uebelthäter damit nach Verdiensten zu bestrafen.

Ich wil hier keine strenge Anwendung machen: allein sehet selbst nach, ihr gewinsüchtige Glieder dieser Stadt, denen der längste Tag zur Befriedigung ihrer Gierigkeit viel zu kurz ist, die desfalls noch die Nacht zu Hülfe nehmen, die der strengesten

sten Befehle nicht achten, und die weisesten Anordnungen verspotten, die mit Feuer und Licht bei ihren nächtlichen Arbeiten unbehutsam handeln zu der Zeit, wenn der redlichere Nachbar in dem Schlummer eine Erquickung seiner müden Glieder sucht. Sehet ihr selbst nach, ob euch die Beschreibung treffe, die ich ick eben von einem unartigen Bürger gegeben habe? Ach, ihr dürft es ia nicht leugnen. Eure Unvorsichtigkeit, eure Gleichgültigkeit, euer nachlässiger Geist, der sich wenig darum bekümmert, ob ihr die beiden zwar unentberlichen, aber höchst gefährlichen Stücke, Licht und Feuer ohne Gefahr brauchet, diese strafbare Aufführung des Unbehutsamen verursacht ia, daß man in Mengerlinghausen selten ohne Sorge einschläft, oft die Flammen siehet, und iährlich mehr denn einmal in zitternder Angst den Untergang der ganzen Stadt besorgen mus. Ihr seyd es, die unsre Bürgerschaft mit so vielem Schrecken füllen. Ihr seyd die unglückseligen Baumeister so mancher betrubten Brandstätten und leeren Plätze die das Ansehen unsrer Stadt entstellen. Eurenthalben bin ich gezwungen ick hier im Namen aller redlich gesinnten Bürger die dringende Bitte an unsren vorgesezten Magistrat zu thun, daß er mit der grössesten Strenge ein wachsames Auge auf eure liederliche Aufführung in diesem Stücke werfen, und eure etwaige Halsstarrigkeit mit der äussersten Schärfe ahnden wolle, um Mengerlinghausen von dem bitteren Vorwurfe zu befreien, den man ihm allenthalben in den Grenzen unsers Vaterlandes macht.

Ihr alleine seyd es nun auch eigentlich, die das Unglück in den Städten anrichten und vergrößern. Denn es ist kein ohngefährer Zufal, kein blindes Verhängnis



niz und Schicksal, wenn eine bürgerliche Gesellschaft überhaupt, oder einige Mitglieder derselben insonderheit den Verlust ihrer Güter, ihrer Ruhe und Bequemlichkeit erdulden müssen. Nein, es sind allemal natürliche Folgen der Bosheit, der Nachlässigkeit, des Mangels der Liebe die wir einer für den andern hegen, und des Mangels der Sorge, die wir insgesamt für das Beste der ganzen Stadt tragen sollten. Gott ist in solchen Fällen theils nur ein weiser Zuschauer, des von uns gestifteten Unglücks, theils aber auch ein gerechter Zulasser solcher unglücklicher Vorfälle, die das Wohl der bürgerlichen Gesellschaften stören: und das wil der Prophet Amos eigentlich sagen, wenn er fragt, ob auch ein Unglück in der Stadt sey, das der Herr nicht thue?

Kein betrübter Vorfal störet die Ruhe einer Stadt, kein Unglück trifft den Bürger ohne Vorbewußt des Allwissenden. Und ich habe ia wol nicht Ursache mich in einen weitläufigen Beweis dieser Wahrheit einzulassen, oder mit vielen Gründen darzuthun, daß Gott die Aufführung, das Unternehmen, eben so, wie das Herz und die Gesinnungen eines ieden Bürgers kenne, und daß er voraus wisse, was für Folgen aus einem ieglichen Vornehmen eines ieglichen Bürgers entspringen werden. Diesen Satz leugnen wollen, das hiese dem Gotte, den wir verehren, eine seiner vortreflichsten Eigenschaften absprechen, und ihn mit uns kurzsichtigen Menschen vergleichen, denen freilich oft unerwartete und nicht voraus gesehene Fälle begegnen, an welchen das Schif ihrer Hoffnung mitten in seinem sichersten Laufe, wie an verborgenen Klippen, zu ihrem Schrecken scheidert. Die geretteten Trümmer unsers gescheiterten Glücks öfnen uns Blöden erst die Augen und lehren uns zu spät die

die Gefahr kennen, die wir zu vermeiden alle Wachsamkeit hätten anwenden sollen. Allein der Herr weiß alle Dinge, und siehet, zu welcher Zeit es geschehen werde: das ist das Zeugnis Syrachs, welches Schrift, Vernunft und Erfahrung allenthalben bestätigen. Syr. 42, 18. 19.

Die Wachsamkeit und Güte dieses Unwissenden ist es eigentlich alleine, die so manches Unglück von unsern Hütten abwendet, das wir nicht einmal wissen oder besorgen. Vorsicht und Klugheit haben uns zwar wüsig gemacht, daß wir Wächter bestellen, die alsdann ein offenes Auge auf unsere Wohnungen haben sollen, wenn die Entkräftung unsre Augen im tiefen Schläfe verschlossen hält. Allein wenn der Herr nicht die Stadt behütet, so wachen alle Wächter umsonst: er alleine ist der zuverlässigste Hüter, weil er weder schläfet noch schlummert. Ps. 127, 1. Ps. 121, 4. Inzwischen wenn der weniger tugendhafte Bürger es gänzlich vergisset, sich dem Schutze dieses wachsamten Hüters demütig zu empfehlen, wenn er aus Hunger zum Gewinne verdrossen ist, dem Herrn zu dienen, wenn ihm keine Zeit zum Gebete übrig bleibt, weil er immer nur auf neue Wege des Wuchers denkt, oder bloß darauf sinnet, wie er die allgemeine Theuerung zu seinem Privatnutzen mit dem größtesten Schaden seines Nachbarn und Nächsten anwenden möge; so siehet unser Gott zwar die Gefährsvolle Mühe des Gottes vergessenen Arbeiters, so durchschauet er zwar das Uebel von ferne, welches aus dergleichen gewinsüchtigen Unternehmungen entspringen wird, so kennet er zwar die Tränen voraus, die der verunglückte Bürger hernach weinen wird, so weiß er den Jammer genau vorher, welcher dem Unfalle auf dem Fuße nachfolgt



get, er könnte es durch seine almächtigen Hand wohl hindern, und dem Uebel vor dem Ausbruche steuern: aber seine Weisheit lässet den Sachen nicht selten ihren natürlichen Lauf, um dem Bewegenen die bitteren Folgen seiner unvorsichtigen Thaten auf eine recht fühlbare Weise zu erkennen zu geben, weil er zu verhärtet ist gelindere Warnungen zu empfinden und heilsamlich zu gebrauchen.

Denn wir müssen uns nicht einbilden, daß Gott blos nur ein müßiger Zuschauer bei solchen öffentlichen Unglücksfällen sey. Nein, wenn er den Ursprung dieser Noth zum voraus kennet, wenn er es geschehen lässet, daß sie wirklich ausbricht, so ziehet er zwar aus weisen Absichten seine sonst steurende almächtige Hand auf gewisse Stunden zurück, aber er bestimmt dennoch auf eine väterliche Art die Grenzen eines solchen Unglücks gar genau und schreibt ihm vor, wie weit es um sich greifen, und wo es wenden solle. In dieser Absicht hauptsächlich sagt Amos: es ist kein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht thue? er lässet es zu, er alleine setzet ihm Grenzen, und wieget die Noth jedesmal mit väterlichen Händen ab, die uns treffen sol.

Auch dieser Lehrsatz bedarf keines weit gesuchten Beweises, denn wir haben ihn ja aus der Erfahrung vollkommen wahr befunden! Dort, in iener Schauerreichen Nacht, wo uns der Thon der Sturmglocke aus dem Schlafe weckte und herbei rief, daß wir unsern leidenden Nachbarn hülfreiche Hände entgegen bieten solten, dort konten wir unsren Gott, dort konten wir die Gesinnungen unsrer Bürger in Betracht der öffentlichen Unglücksfälle deutlich kennen lernen, und lehre reiche Regeln aus diesem Erkentnisse für uns zu unsrer Besserung ziehen.

Genes

Genes helle Auge unsers göttlichen Hüters sahe freilich die unvorsichtige Hand, oder sol ich sagen die boshaften Fäuste von weitem lange vorher, ehe sie den unglückseligen Funken zettelten, welcher der Ursprung jener Flammen ward, die unsre Hütten in die Asche legten. Seinem alles sehenden Auge alleine ist es bis hieher offenbar und entdeckt, ob wir unser Unglück dem Unvorsichtigen, oder dem Freveler und dessen Bosheit beimessen sollen. Auf ihn alleine kommt es an, ob unsre Nachforschung in diesem Stücke den eigentlichen Thäter entdecken, oder ob unsre desfalls angewendete Mühe fruchtlos bleiben solle? Der Endzweck hingegen, weswegen er in diesem betrübten Falle das Uebel zuließ, kan uns desto deutlicher entgegen leuchten, wosferne wir nur nicht vorsehlich die Augen zudrücken und ihn miskennen wollen. Uns mit uns selbst besser bekant zu machen, die Vorurtheile, welche uns blindeten zu zerstäuben, und den redlichen Bürger von dem falschen auf eine sichtbare Weise in dem Feuer der Leuterung abzusondern, uns alle aber zur Ablegung der uns anklebenden Flecken zu bewegen, das war ausser aller Widerrede eine von den Hauptabsichten, warum er den Flammen gestattete so mächtig zu lodern.

Denn auf die Art, meine Zuhörer, hat sich Gott in demienigen Unalücke offenbaret, welches uns am verwichenen Dinstage nur alzufrühe überraschte. Er lies es geschehen, daß die betrübten Folgen, ich weis nicht, ob ich sagen sol der Unvorsichtigkeit oder der Bosheit, sich in allen ihren Schrecken deutlich unsren halb munteren Augen darstellten. Er zeigte uns, daß die angenommene Meinung, die sich auf unsre guten Anstalten, auf unsre glückliche Lage der Stadt, und auf eine lange Erfahrung steifen wolte, er zeigte uns daß diese Meinung falsch sey, daß in



Mengeringhausen nie ein ganzes Haus ein Opfer wütender Flammen werden könne. Dieser, ohne Grund angenommene, irrige Gedanke machte uns sicher, unvorsichtig, kühn und verwegen. Wir verachteten die Gefahr des Feuers, weil wir unsrer Kräfte zuviel vertraueten. Wir lebten unbesorgt, weil wir der Liebe, des Beistandes, der thätigen Geschäftigkeit und Hülfe unsrer Mitbürger uns zuvest versichert zu seyn glaubten. Und siehe! der Herr zeigte uns, er sey der wunderthätigen Errettungen müde, durch welche er bis dahin bei dem heimlich entstandenen und heimlich gedämpften Feuer diese Stadt annoch geschüzet hat, daß sie kein denkwürdiges Beispiel überhand nehmender Feuerbrünste geworden ist. Er lehrte uns auf eine fühlbare Weise, daß alle unsre eingebildeten guten Anstalten viel zu ohnmächtig wären, den ausgebrochenen Flammen einigen Widerstand zu thun, woserne er die Hand seiner Hülfe von uns abziehen, und uns unsrer eignen Rettung alleine überlassen wolte. Drey Häuser lagen, ehe wir es dachten und uns besinnen konten, bereits in der Asche, und wir sahen vol Schreckens einem algemeinen Brande mutlos entgegen, als der Herr dazwischen trat und bewies er alleine sey unsre Hülfe in den grossen Nöthen die uns betroffen hatten. Ps. 46, 1.

Jedoch er lies uns noch mehr sehen, dieser mitten im Strafen gütige Gott, er entdeckte uns die übelgearteten Gesinnungen des trägen, des lieblosen, und des raubsüchtigen Bürgers, der seinen vermeinten Vorteil auf die Trümmer des Glücks seines getroffenen Nachbarn bauet. Großer Gott! was für eine Aussicht eröfnetest du nicht in iener Nacht dem Auge des redlichen Bürgers in das Herz seiner vermeinten treuen Nachbarn! Dort stand der Gleichgülti-

gültige, und sahe die Flammen ohne Empfindung an, die das Haus seines Mitbürgers verheereten; seine Hand war gelähmet, sein Fuß war viel zu träge eine wirksame Bewegung vorzunehmen, die dem Leidenden zu einigem Troste oder zur wahren Hülfe hätte dienen mögen. Da saß der Lüsterne, und pflegte seinen weibischen Geschmak, ohne sich um das Unglück der Stadt im geringsten als ein Man zu bekümmern, und er ward vol Zorns, als der besorgtere Bürger ihn zwingen wolte, die gemächlichen Glieder zur Löschung der Flammen zu bewegen. Hier stand der Faulen und Neugierige, der bloß bedacht war seinen Vorwitz zu befriedigen. Da schämete sich der Dünkel dem ermunternden Beispiele des geschäftigen Führers nachzufolgen; dort widersprach der Halsstarrige dem Befehle seiner Obrigkeit so wohl, wie dem Bitten seines Vorgesetzten, und in der Ferne lachte der Schaden frohe, der in dem Unglücke seines Nächstens die süßeste, der Höllen ähnliche, Freude fand. Ewiger Gott! Sind das Bürger einer Stadt, sind das Glieder einer Gesellschaft, die sich wechselseitige Hülfe geschworen haben?

Doch es gibt noch schändlichere Ungeheure, und auch die wolte uns der strafende Gott in ihrer ganzen Heßlichkeit sehen lassen. Jene verfluchens werte Räuber und Diebe, deren raubgierige Faust gelähmet war, um den überhand nehmenden Flammen einen Dam vorzuschieben, die aber fertig genug war sich nach dem Gute ihres Nächstens auszustrecken. Diese Raubsucht solcher Art Gesindels, das den Namen der Bürger entehret, die müssen wir als den wahren Zunder derienigen Blut ansehen, welche uns nur alzu ofte trifft, und welche der Dieb vielleicht noch öfterer zusehen wünschet, um seinen Heishunger nach fremden Gute zu sättigen. Fürwahr der-

gleichen Unmenschen verdienen eine weit härtere Strafe, wie Jene Diebe, die heimlich in das Haus eines Begüterten brechen und stehlen. Der Dieb kommt ja doch in seiner natürlichen Gestalt, er kommt als ein Dieb und Feind dessen, den er bestielet; Dieser aber kommt unter dem falschen Schmucke der Freundschaft, er entheiligt den ehrwürdigen Namen der Liebe, um so viel sicherer plündern zu können, und unter dem Mantel eines verstellten Mitleidens führet er den Dolch verborgen, den er ohne alle Empfindung in das Herz seines Mitbürgers drückt, um ihm sein Leiden zwiefach schmerzhaft zu machen. Der Dieb begnügt sich an seinem Raube und gönnet dem Beraubten wenigstens doch Obdach und Ruhe zur Erholung; Dieser hingegen wünschet den Bürger von dem allen entblöset zu sehen, damit er bequemere Gelegenheit finde seine heishungerige Faust mit dessen Habe zu füllen.

Ich sage es also noch einmal, dergleichen Ungeheurre verdienen eine recht geschärfte Andung, und wenn Gott noch Gebet von uns erhöret, wenn er geneigt ist die Wünsche aller Redlichen zu erfüllen; so gönnet er gewis der wachenden Gerechtigkeit den Trost, daß sie entdeckt werden und den verdienten Lohn ihrer schwarzen Bosheit tragen müssen. Ein ieder ehrlicher Bürger ist dabei verpflichtet, dergleichen ausgeartete Glieder der Gesellschaft mit dem emsigsten Fleiße auszuspähen und sich auf Kundschaft zu legen, um der Obrigkeit in diesem zwar unangenehmen, aber doch unvermeidlichen Geschäfte, eine hülfreiche Hand zu bieten. Denn wer sie verschweigt, diese Brandmahl unsrer Stadt, der nimt Teil an den schimpflichen Thaten dieser Ungeheure, und nimt also auch billig Teil an demienigen Plagen, womit Gott dergleichen Bosheit nicht selten öffentlich heimzusuchen pflegt, wenn das Schwerd der
Obrig-

Obrigkeit etwa zu langsam ist zur Rache über den Uebelthäter. Lefet nur die Geschichte im siebenden Capittel des Buchs Josua, und ich bin versichert ihr werdet mit Schrecken die Wahrheit meines hier behaupteten Satzes deutlich einsehen lernen. Achan, der einzige Dieb unter einem ganzen Volke, entwendete bei dem verbannten Jericho einen Mantel, und eine güldene Spange, die ihn gelüstete. Und siehe! ganz Israel ward desfalls zu Ai von dem Herrn verlassen, daß es flüchtig vor seinen Feinden werden, und seine Erschlagenen in tiefster Trauer beweinen mußte. Mich deucht diese Geschichte sey lehrreich genug uns die Warnung zu geben, daß wir den Bösen nicht unter uns dulden, sondern ihn von uns thun, ehe der Herr das Schwert wider ihn zücket, und uns zugleich mit ihm verdirbet, weil wir nicht eifrig genug sind unsre Stadt von dergleichen Schandflecken zu säubern.

Denn Gott sey Dank, daß es nur Flecken sind die unsre Bürgerchaft hier und dort entstellen! Nein, wir sind noch nicht ganz verdorben. Mengeringhausen pranget innerhalb seiner Ringmauer auch noch mit Herzen, die den Namen wahrer Bürger auf eine höchst rühmliche Weise vollkommen verdienen. Menschenfreunde, Patrioten, redliche Nachbarn, Liebesvolle Bürger, aufrichtige Männer, hülfreiche Selen, unermüdeter Beistand, Gottesfurcht, Treue, Einigkeit, findet sich auch noch, und zwar nicht eben in der geringsten Zahl unsrer Bürger. Und auch diese wolte uns Gott als Muster einer allgemeinen Nachzume vor die Augen stellen. Die Noth die uns traf, war das Feuer der Leuterung, wo der Tugendhafte von dem Strafbaren, der wahre Bürger von dem bisher geduldeten Taugenicht, der getreue Nachbar von dem züfftichen deutlich unterschieden ward. Und ich bin

schuldig hier, im Namen der ganzen Stadt, dem edlern Theile unsrer Bürgerschaft einen aufrichtigen Dank für ihren geschäftigen Fleiß, für ihre thätige Liebe, für den geleisteten Beistand, und für den wirksamen Eifer abzustatten, womit sie besorgt waren dem Unglücke, unter Gottes Hülfe, Grenzen zu setzen und das Beste der Stadt so wohl, als unsre Ehre aufrecht zu erhalten. Wolte doch Gott! daß diese schönen Exempel einen jeden Bürger zur Nachahmung reizten, und eben darinnen den Grund legten, daß wir wenigere Proben einer solchen Leuterung zu befürchten hätten!

Endlich sagte ich noch, der Wink des Herrn sey es gewesen, der ienen verzehrenden Flammen dieienige Richtung gegeben habe, welche sie zu unsrem Schrecken so wohl, als zu unsrem Erstaunen nahm. Und es würde offenbare Verwegenheit seyn, wenn ich mich hier in eine vorwitzige Untersuchung der Tiefen des götlichen Rathschlusses einlassen, und fragen wolte: warum Gott doch wol den unschuldigen, den redlichen und frommen Bürger zugleich mit dem unvorsichtigen und nachlässigen habe einen Raub der entsponnenen Flamme werden lassen? Dieser Abgrund der wunderbaren Regierung Gottes ist mir viel zu tief, und ich weiß auf iene Frage weiter nichts zu antworten, als was Amos in meinem Texte sagt: Ist auch ein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht thue?

Der Herr hats gethan! Welch ein Wort der Auf- richtung, was für ein Gedanke des Trostes für iene verwundete Herzen, die in Demuth denienigen Gott anbeten, der sie so harte heimgesuchet hat! Der Herr hats gethan! Wer wil sich weigern den Verlust seines Hauses und seiner Habe getrost zu erdulden, wenn sie der Eigenthumsherr dieser, uns nur geliehenen Güter,
auch

auch durch Feuer und Flammen von unsren Händen zurück fodert? Ach, ihr geliebten und von Gott heimgesuchten Freunde! Ach dieser Gott gebe euch doch nun auch den frohen Mut eines Hiobs, und lehre euch mit aller Zufriedenheit sagen: Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen. Hiob 1, 4. Denn er hat euch zerrissen, er wird euch auch heilen: er hat euch geschlagen, er wird euch auch verbinden. Er macht euch gewis wiederum lebendig nach zween Tagen, und am dritten wird er euch aufrichten, daß ihr vor ihm leben, und den Herrn erkennen werdet. Hof. 6, 1. 2.

Den Grund zu diesen Hofnungs vollen Ausichten legte ja Gott selbst. Denn mitten in der Angst, wo wir, nach menschlichem Ansehen, die gerechtesten Ursachen hatten für halb Mengeringhausen zu zittern, und wo alle Mühe geschäftiger Bürger schlechterdings verloren schien, da setzte der Herr durch seinen allmächtigen Wink den fürchterlichen Flammen und dem drohenden Winde mit einemmale die abgemessenen Grenzen. Seine Gnade treufelte einen sanften Regen herab, und zeigte uns deutlich, daß er, als ein Gott der Güte auch mitten in seinen Gerichten dennoch der Barmherzigkeit eingedenk bleibe und der Liebe nicht vergesse, die stets geneigt ist die schwachen Bemühungen ohnmächtiger, aber redlich gesinneter Bürger, mit einem glüklichen Ausgange zu krönen, der alle unsre Erwartungen mit götlichem Gedeien weit übertrifft. Dis gnädige Verfahren eines gütigen Gottes stöset uns Mut ein, daß wir mit Zuversicht hoffen, der Herr werde die Wunde auch wiederum heilen, die seine Hand gerissen hat, und daß er die auch wiederum wunderbar trösten werde, die er auf eine, uns eben so verborgene, als unerwartete Weise gebeuget hat!

Nun,



Nun, du Gott der Liebe, und Vater aller Barmherzigkeit, siehe! hier lieget die ganze Bürgerschaft zu deinen Füßen, und danket deiner almächtigen Hand! Sie danket dir für den harten Schlag, den du ihr zu ihrer Besserung gegeben hast. Sie danket dir, für die sichtbare Errettung die du ihr, mitten in der allgrößtesten Gefahr so mildiglich angedeihen liefest. Unsre Seele lobet den Herrn, und was in uns ist, freuet sich Gottes unsers Helfers. Sie empfiehlt zugleich, diese gesamte Bürgerschaft, sie empfiehlt dir und deiner väterlichen Liebe jene verunglückten Glieder ihrer Gesellschaft, -und bittet, daß du sie wiederum trösten wollest mit deiner Hülfe. Ach erhöre doch ihr Gebet, und trokne die Tränen ab von ihren Augen, die sie über ihrem Unglück weinen; dein freudiger Geist flöse Gedult und Ruhe in ihre Selen, und erhalte sie dir!

Wir empfehlen auch deiner Wachsamkeit und Güte unsre, so gnädig bewahrten Hütten: ach nim sie doch ferner in deinen Schutz, und behüte sie vor Feuer und anderem Unglücke. Siehe unsre Unwürdigkeit in diesem Stücke nicht an; siehe aber das Blut Jesu, deines Kindes, an, welches um Verschonen für uns Sünder schreiet. Heilige aber auch alle Einwohner in diesen Hütten, und ziehe sie in deine Gemeinschaft, daß jedes Haus eine Hütte des Herrn, und jedes Herz ein Tempel deines Geistes werde: alsdann werden wir ruhig wohnen, und sicher schlafen.

Herr du hast uns durchs Feuer gelehrt. Ach! mögest du uns doch allesamt bewahrt gemacht, und so erfunden haben, daß ein reines heiliges Feuer der Liebe, des Gehorsams, der Dankbarkeit und des Glaubens, wie der Hoffnung, in unsren Herzen loderte! Nun, Vater, was noch nicht geschehen ist, das führe du durch deine Gnade glücklich hinaus, und vollende dein Werk an uns, zu deiner Ehre und unsrem Heile. Amen.

t
n
t
n
=
=
r
=
=
=)
=)
=)
=)
e
=)
r
t
/)
r
/)
n
=)
=)
/)
/)
/)
u
e

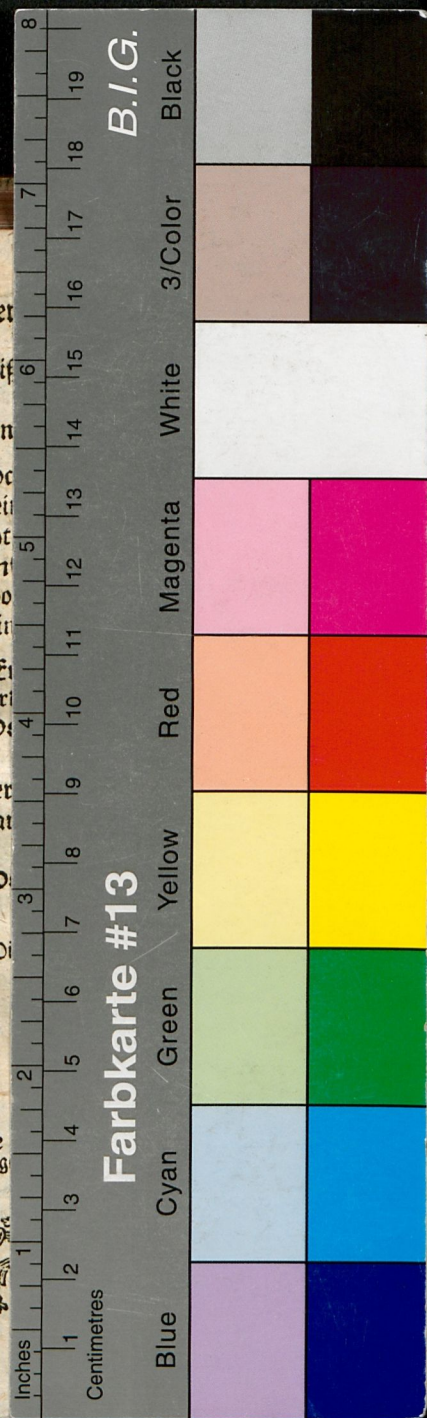
56 180

AB 56 180

(X 2286980)

Ye 22 k.

R



Das wachende 2
Auge der Borsehung

beim
Unglücke einer Stadt

den 19ten Julii 1772.

oder am fünften Sontage nach Trinitatis

über

Amos 3, v. 6.

vorgefelt von

Friedrich Ludfwig Blum.



~~~~~  
Mengerlinghausen,  
gedruckt mit Konertſchen Schriften.